



**SOS
KINDERDORF**

Sozialpädagogisches Institut

Entwicklung sozialer Beziehungen von stationär Betreuten und Care Leaver*innen

Projekt „SOS-Längsschnittstudie zur Handlungsbefähigung junger Menschen auf dem Weg in die Eigenständigkeit“

IGfH/ISS – Forschungskolloquium, Frankfurt am Main, 23.02.2019

Gliederung

- Längsschnittstudie
- Soziale Zugehörigkeit als eine Dimension von Handlungsbefähigung
- Zugehörigkeitsmuster (Betreute und Ehemalige)
- Soziale Einbettung von Care Leaver*innen – eine Typologie
 - Typ 1: Fall Sawi
 - Typ 3: Fall Jana
 - Typ 2: Fall Saskia
- Hypothesen: Bedingende Faktoren

SOS–Längsschnittstudie zur Handlungsbefähigung

- quantitative Erhebung: Fragebögen für Betreute ab 12 Jahren + Fachkräfte (alle 2 Jahre, seit 2014, IPP)
- Fragebögen für Ehemalige (alle 2 Jahre, seit 2015, SPI)
- qualitative Erhebung: 30 Interviews ab dem 12. Lebensjahr + Fachkräfte (IPP, seit 2014)
- Interviews mit Ehemaligen (seit 2016, v.a. SPI)
- Items: Lebenszufriedenheit, Dimensionen der Handlungsbefähigung, Bildung, Verhältnis zu Fachkräften/Mitbetreuten/HKF, Beteiligung,...
- Interviews vertiefen und liefern persönliche Fallbeispiele, Zusammenhänge, Hintergründe
- aktueller Fokus: Soziale Beziehungen

Soziale Zugehörigkeit als eine Dimension der Handlungsbefähigung

- Handlungsbefähigung: übergeordnete personale Ressource, die eigenständige Lebensführung ermöglicht; Gefühl von Zuversicht und Vertrauen ins Leben und die eigenen Möglichkeiten
- Dimensionen: Handhabbarkeit, Verstehbarkeit, Sinnhaftigkeit, Perspektivität/Interesse, Selbstakzeptanz und soziale Zugehörigkeit:
- Man ist und empfindet sich als Teil eines tragfähigen sozialen Netzwerks; es gibt Menschen, die einen sicher nicht enttäuschen und Hilfe bieten
- Capability-Ansatz nach Nussbaum (2006): emotionale Bindung, Zugehörigkeit und Bindungsfähigkeit als zentrale Kompetenz und Notwendigkeit für menschliches Wohlergehen
- Verbindung von sozialen Netzwerken und Identität (Straus/Höfer 2010)
- Unterstützendes Netzwerk hat positiven Einfluss auf Wohlbefinden und Endorphin-System (Johnson/Dunbar 2016)
- Haupt- und Pufferfunktion sozialer Unterstützung (Nestmann 2008)

Zugehörigkeitsmuster

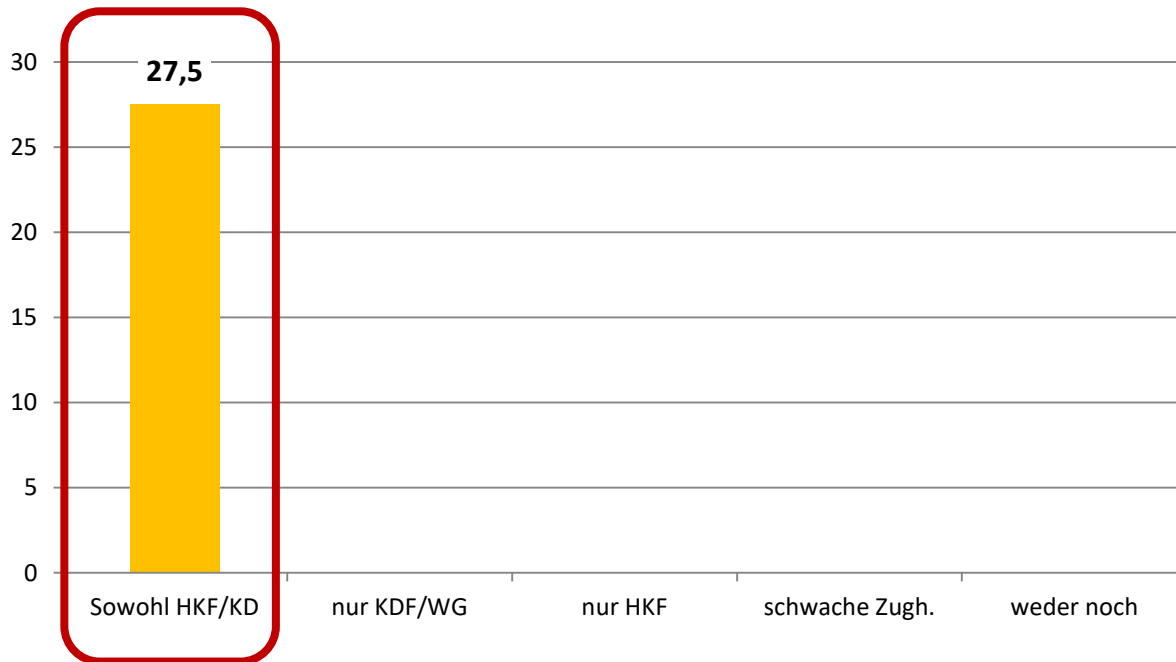
Jugendliche in SOS-Einrichtungen (in %)

Angaben stammen aus den quantitativen Befragungen (N=312) sowie den Interviews von stationär betreuten Jugendlichen:

→ Fünf Typen von verschiedenen Zugehörigkeitsmustern wurden identifiziert:

Zugehörigkeitsmuster

Jugendliche in SOS-Einrichtungen (in %)



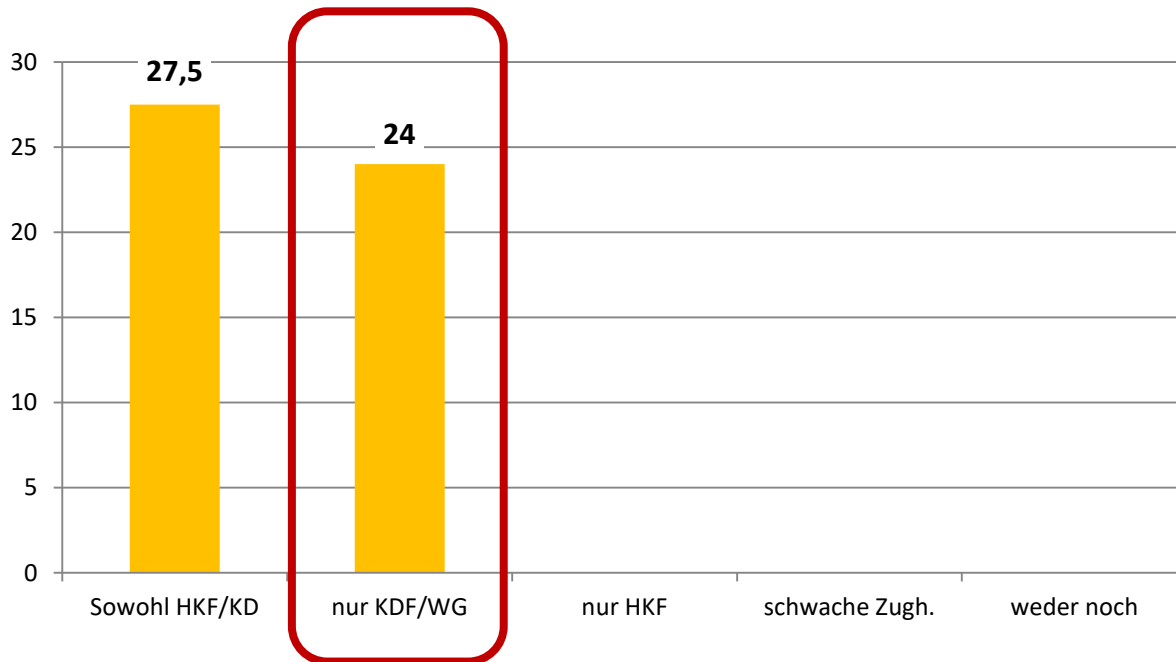
1. Doppelte Zugehörigkeit zu KD und HKF

Betreuerin von Jimmy, 17 Jahre

„Es gibt zwei Heimaten für den Jimmy. Also das ist hier, glaub ich, für ihn in Ordnung, und das ist so ein Stückchen auch Nest für den Alltag und auch Schutzraum, und es gibt aber die große Sehnsucht dann, das ist seine Familie, seine Herkunftsfamilie; und die ist für ihn, wenn er das miteinander abwägt, mindestens genauso wichtig. Ja.“

Zugehörigkeitsmuster

Jugendliche in SOS-Einrichtungen (in %)



1. Doppelte Zugehörigkeit zu KD und HKF
2. **nur Kinderdorf (KD)**

Hanna, 17 Jahre:

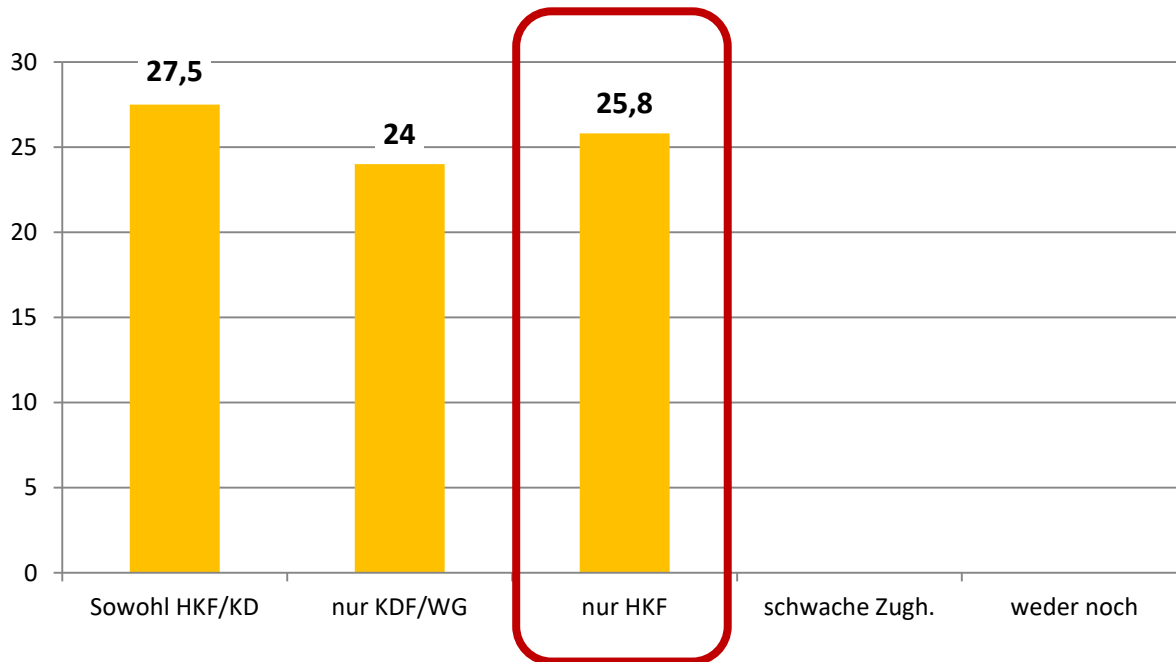
H: Hier [im SOS-Kinderdorf] fühle ich mich zu Hause. Auf jeden Fall, ja. Also das steht für mich fest, weil ich wohne hier, ich lebe hier und alles, bin hier aufgewachsen. [...]

I: Und hattest du mal den Wunsch, wieder zu deinem Vater zu ziehen?

H: Nee, eigentlich nicht. Also mir ging's hier immer super, deswegen. Also ich war hier immer glücklich und, ja, von Anfang an.

Zugehörigkeitsmuster

Jugendliche in SOS-Einrichtungen (in %)



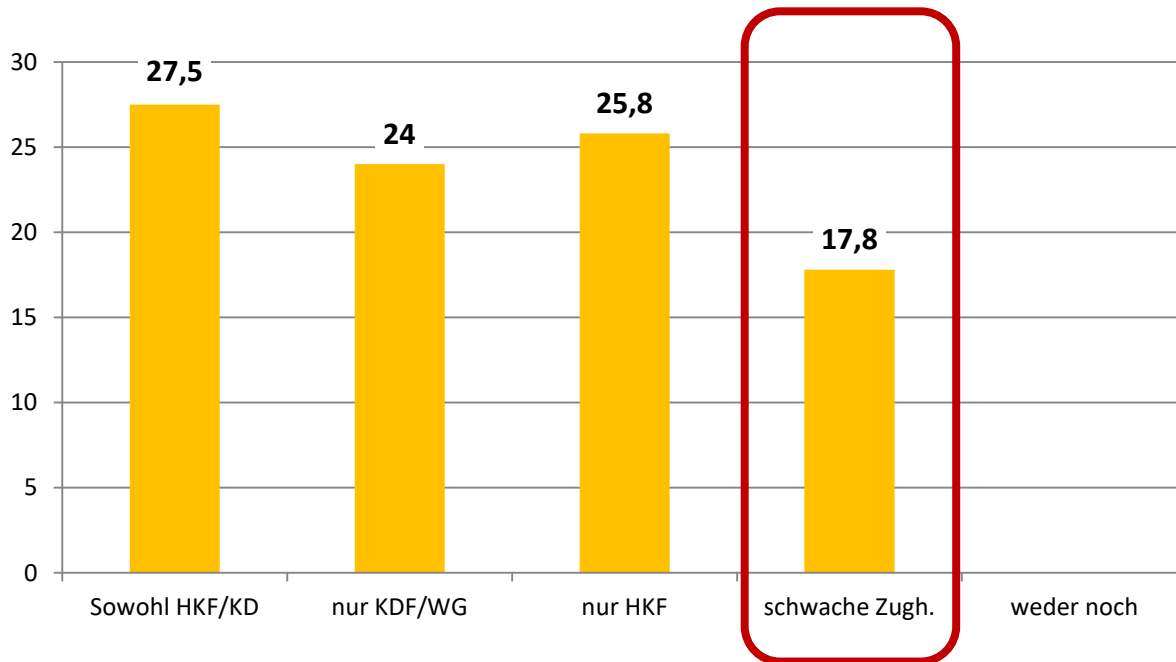
1. Doppelte Zugehörigkeit zu KD und HKF
2. nur Kinderdorf (KD)
3. **nur Herkunftsfamilie (HKF)**

Laura, 16 Jahre:

L: [...] Also ich habe mich hier schon eingefunden und alles. Und ich fühle mich hier auch wohl, ich habe ja auch mein Zimmer und alles. Und ich meine, nach zwei Jahren muss man sich hier langsam ein bisschen angekommen fühlen (lacht). Also, das richtige Zuhause ist es natürlich nicht.

Zugehörigkeitsmuster

Jugendliche in SOS-Einrichtungen (in %)

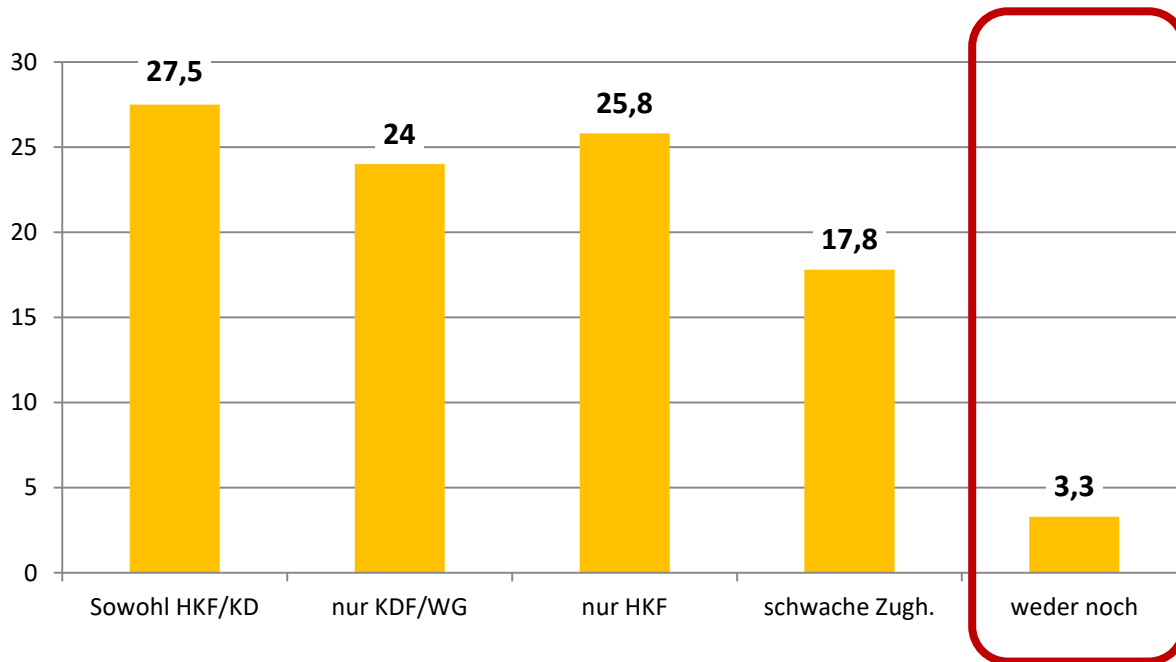


1. Doppelte Zugehörigkeit zu KD und HKF
2. nur Kinderdorf (KD)
3. nur Herkunftsfamilie (HKF)
4. **schwache Zugehörigkeit zu KD und HKF, v.a. Jugendliche auf Absprung**

→ In diese Kategorie fallen Jugendliche, die sich weder hier noch dort heimisch fühlen; gleichwohl zeigt sich aber eine schwache Zugehörigkeit zur Kinderdorffamilie bzw. Wohngruppe wie auch zur Herkunftsfamilie.

Zugehörigkeitsmuster

Jugendliche in SOS-Einrichtungen (in %)

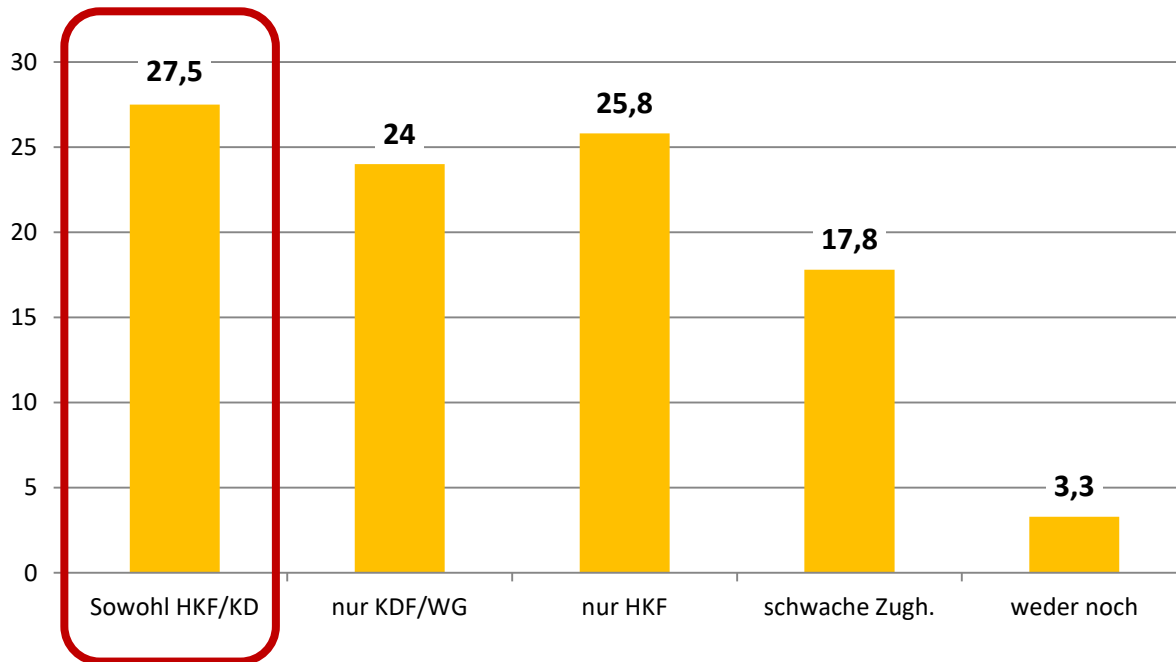


1. Doppelte Zugehörigkeit zu KD und HKF
2. nur Kinderdorf (KD)
3. nur Herkunftsfamilie (HKF)
4. schwache Zugehörigkeit zu KD und HKF, v.a. Jugendliche auf Absprung
5. **eindeutig nicht zugehörig zu KD und HKF**

→ Diese Jugendlichen fühlen sich weder in ihrer Herkunftsfamilie noch im Kinderdorf zu Hause.

Zugehörigkeitsmuster

Jugendliche in SOS-Einrichtungen (in %)



1. Doppelte Zugehörigkeit zu KD und HKF
2. nur Kinderdorf (KD)
3. nur Herkunftsfamilie (HKF)
4. schwache Zugehörigkeit zu KD und HKF, v.a. Jugendliche auf Absprung
5. eindeutig nicht zugehörig zu KD und HKF

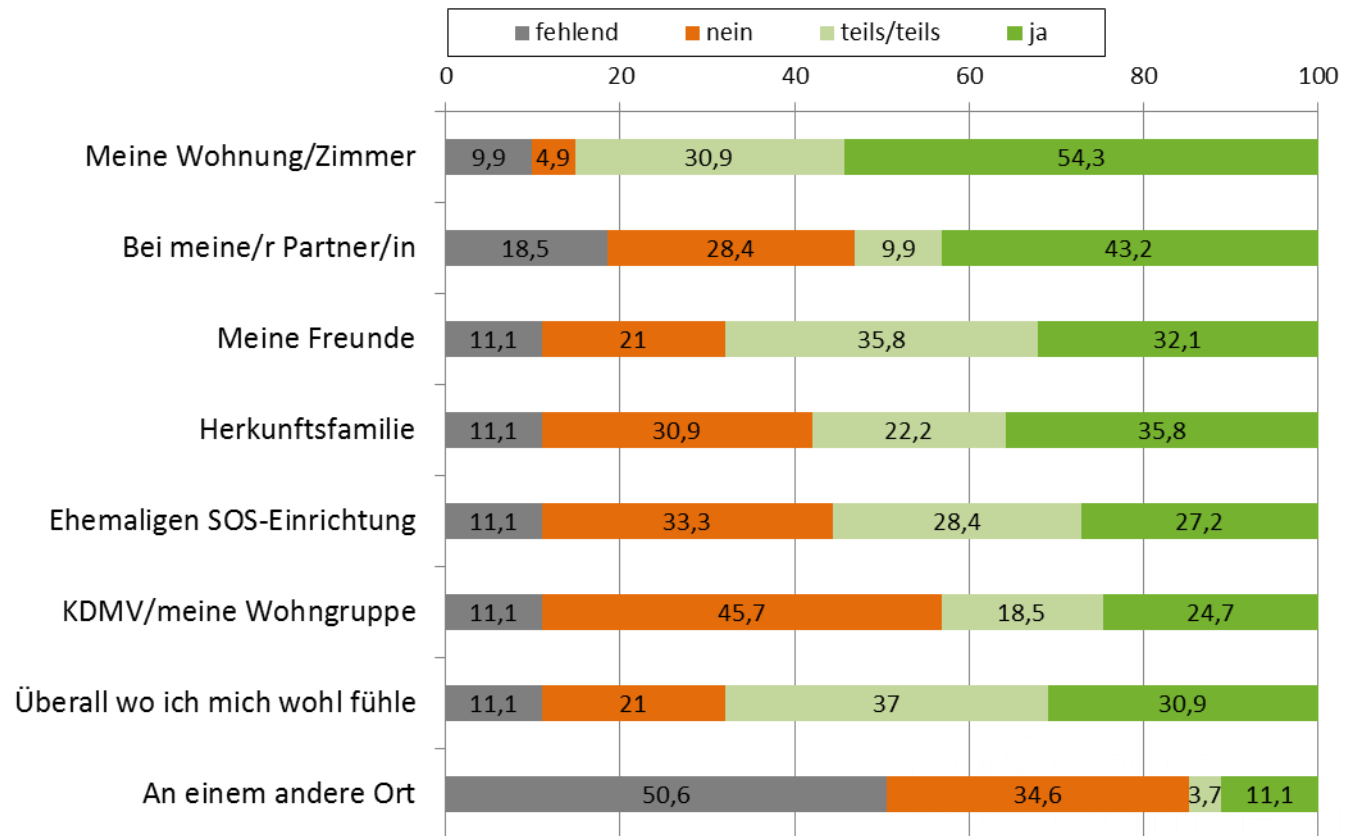
Doppelzugehörigkeit hat die beste Prognose:

das Wohlbefinden ist am höchsten, günstige Voraussetzung für den Hilfeverlauf, weniger Loyalitätskonflikte

→ Wo fühlen sich die SOS-Ehemaligen nach ihrem Auszug zu Hause?

Zugehörigkeitsmuster

SOS-Ehemalige 2016; N=81; Angaben in Prozent



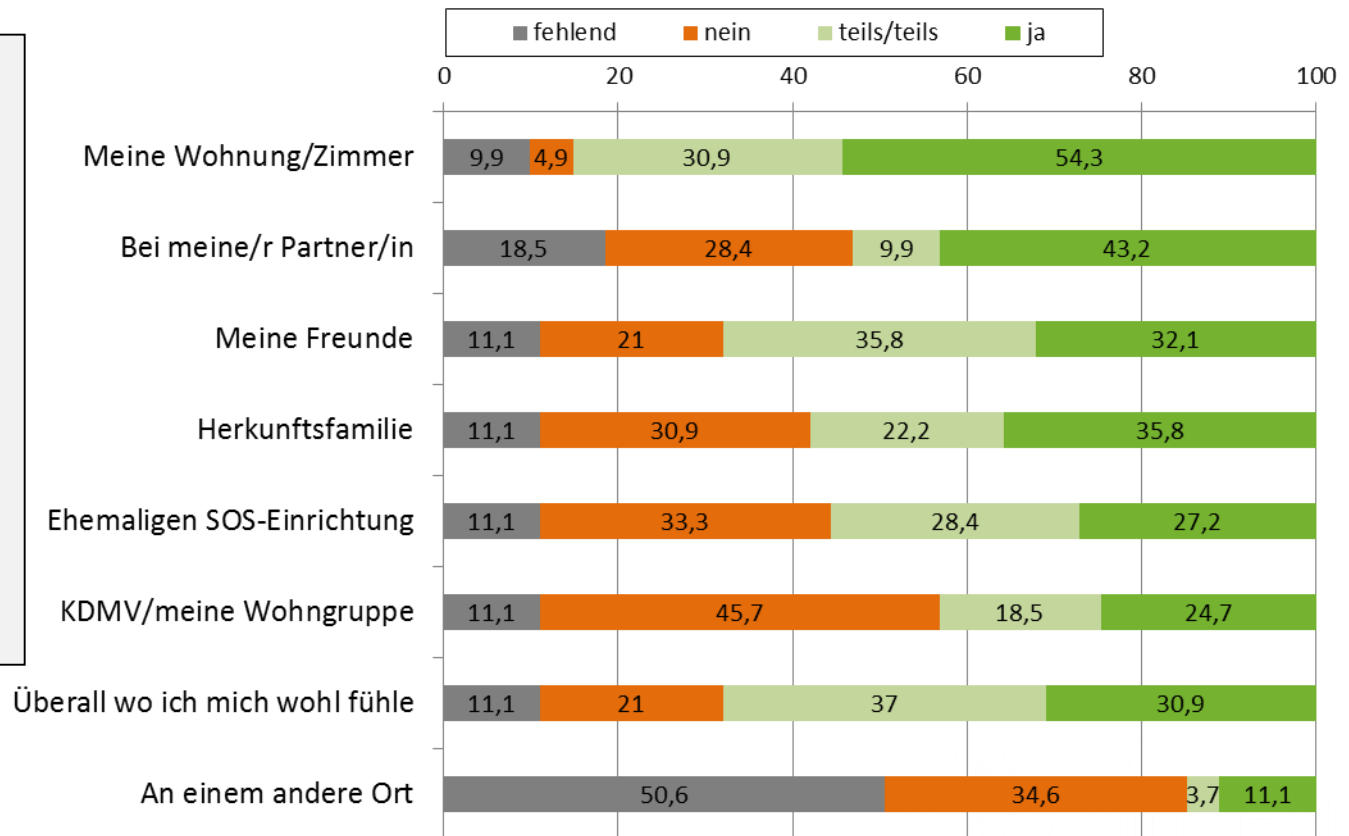
Zugehörigkeitsmuster

SOS-Ehemalige 2016; N=81; Angaben in Prozent

**Doppelte
Zugehörigkeit bei
Care-Leavern?**

→ noch unklar:

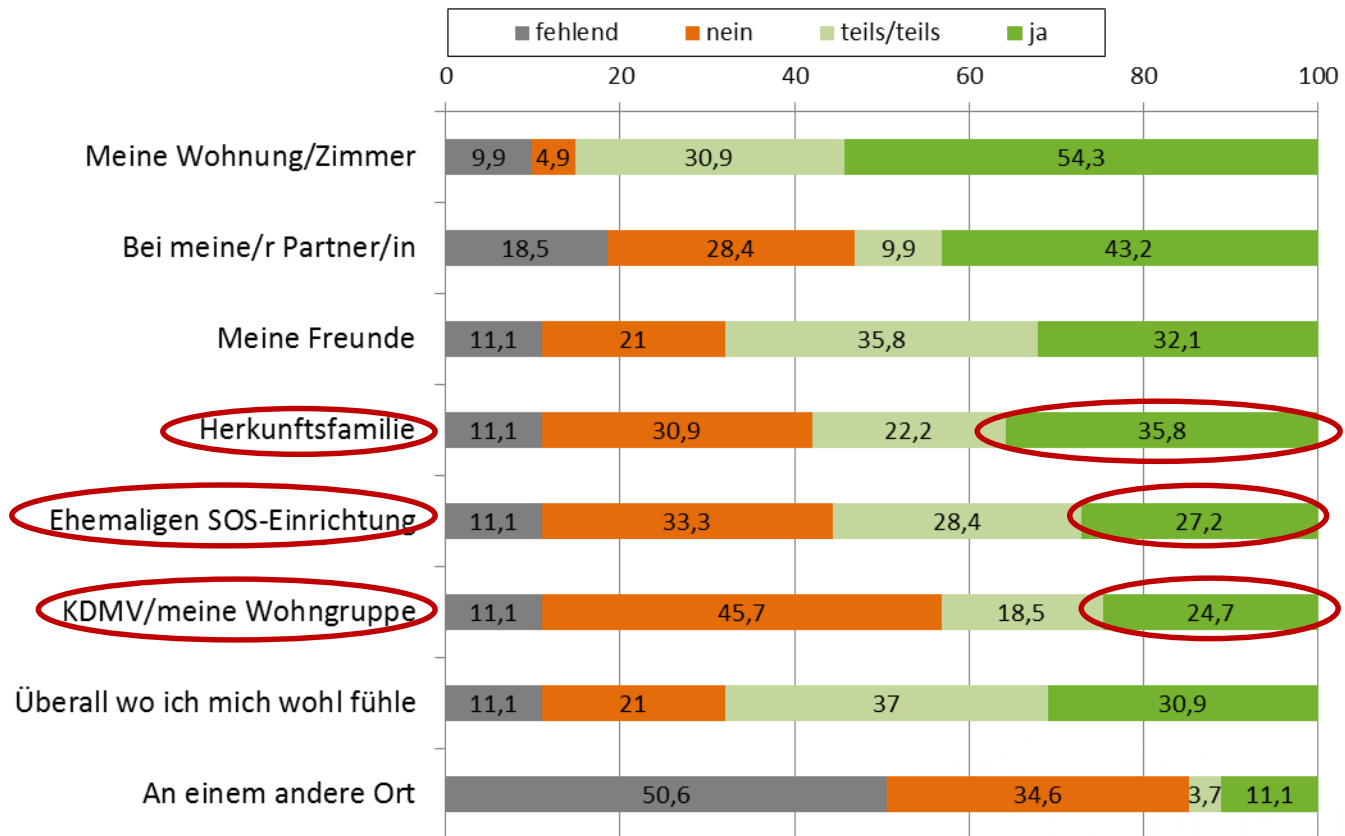
**Bedeutung der
doppelten
Zugehörigkeit bei
Care-Leavern**



Zugehörigkeitsmuster

SOS-Ehemalige 2016; N=81; Angaben in Prozent

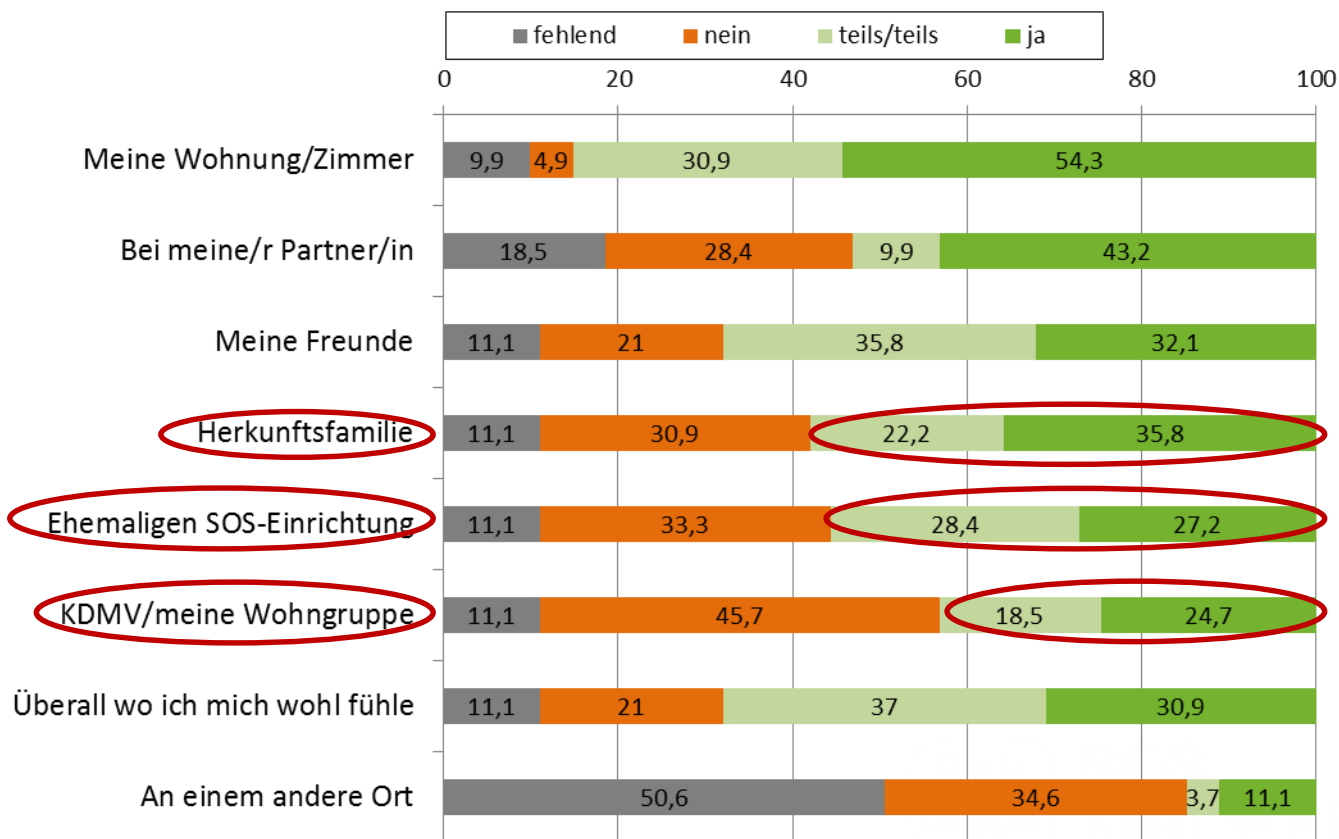
**Doppelte
Zugehörigkeit:
9,9 % (N=8)**



Zugehörigkeitsmuster

SOS-Ehemalige 2016; N=81; Angaben in Prozent

**Doppelte
Zugehörigkeit:
38,3 % (N=31)**



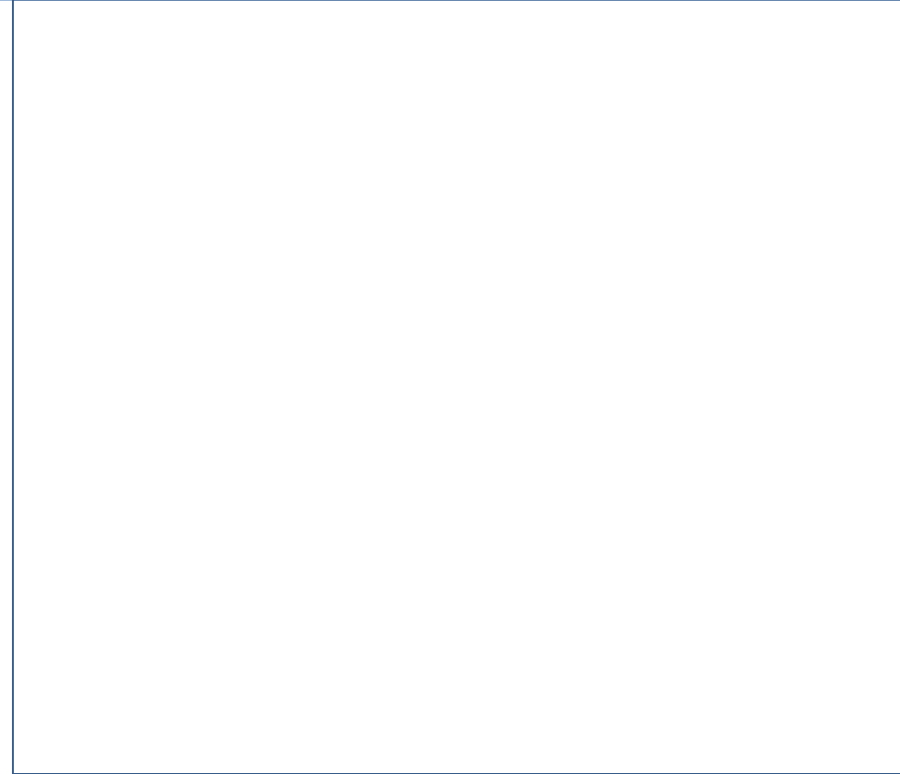
Soziale Einbindung von Care Leaver*innen – Eine Typologie

- Soziale Einbettung auch nach Auszug ein zentraler Faktor für Lebenszufriedenheit
- Sievers et.al. (2015) identifizieren soziale Unterstützung als einen der Schlüsselfaktoren für einen gelungenen Übergang in die Selbständigkeit (neben Bildung, Wohnsituation und Gesundheit)
- Entwicklung des sozialen Netzwerks von Care Leaver*innen:
3 Typen nach Lunz/Jäger (2018)
 - Typ 1: Netzwerk bleibt stabil oder erweitert sich
 - Typ 2: Stabilisierung nach Krise/ Umbrüchen
 - Typ 3: Zunehmende soziale Isolation

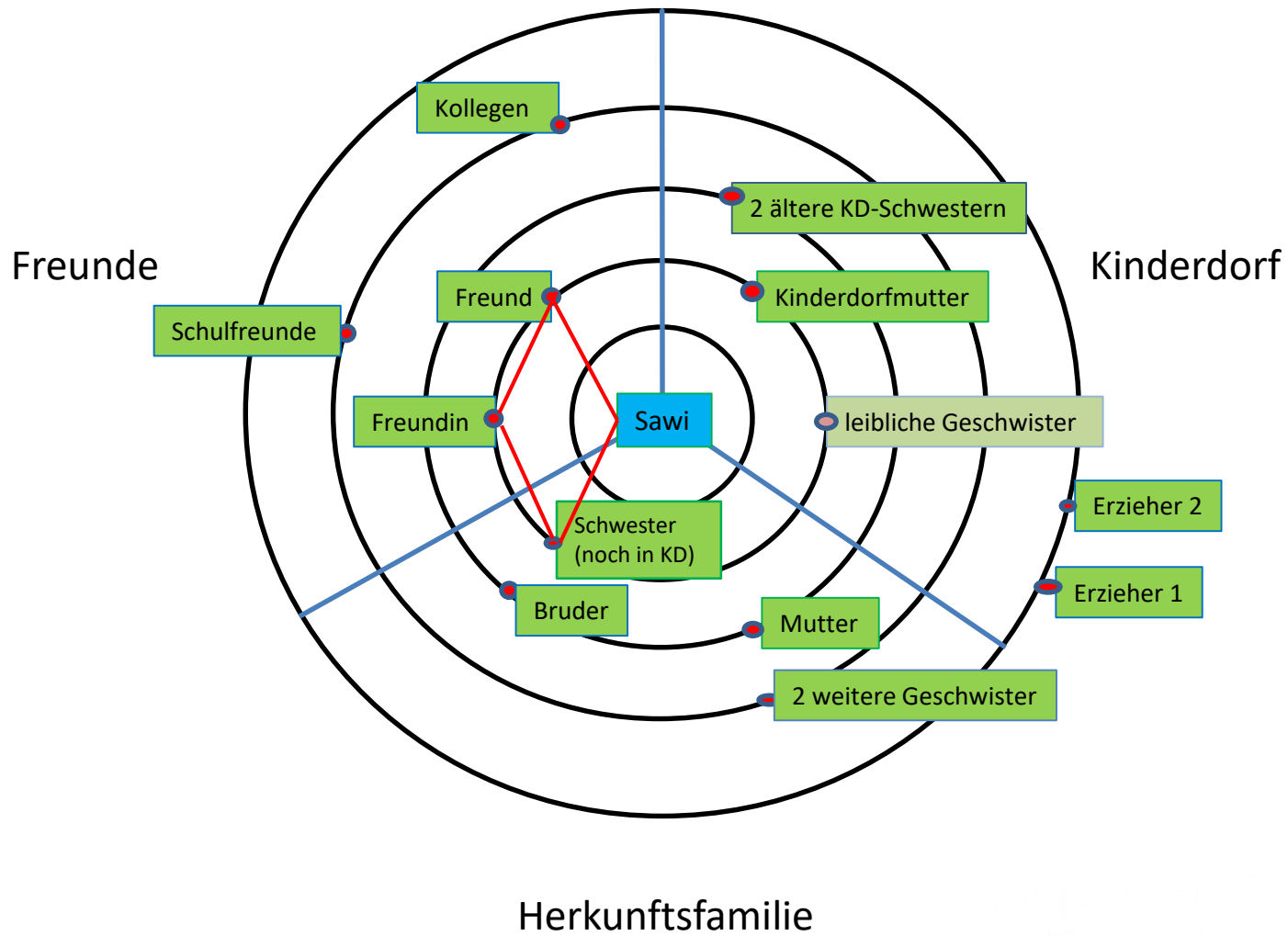
Sawi

- Beispiel für Typ 1
- stabiles soziales Netzwerk
- Netzwerkkarte nachträglich erstellt

*symbolisches Foto
Person anonymisiert*



© 2019 IGfH/ISS



Kinderdorfzeit

- mit knapp 2 Jahren als mittlerer von 3 Geschwistern in KD gekommen (2 ältere Geschwister verblieben in HKF)
- Mutter „überfordert“, Vater abwesend
- KDF stabil, selbe KDM, keine Umzüge
- guter Kontakt zur Mutter, diese ist mit Fremdunterbringung einverstanden
- Kindheit „definitiv schön“, viele Spielkameraden
- Transportproblem, aber engagierte Erzieher fuhren ihn
- vielfältige Aktivitäten (Judo, Zirkus...)
- Kontakt zu Klassenkameraden nach anfänglichen Verständnisproblemen gut
- Auszug mit 19 Jahren

Leaving Care

- Auszug während Ausbildung
- „in einem fließenden Prozess“ von KDM/Erziehern unterstützt
- besucht KDM regelmäßig
- leibliche Mutter als „Rückfallposition“ bei eventuellen Problemen
- sowohl vor als auch nach Auszug Teil einer Clique

„...weil das Leute sind, mit denen man dann auch reden kann, jetzt auch über andere Sachen als wie zum Beispiel mit 'ner Mutter oder sowas. Man trifft sich, dann redet man ein bisschen. Das ist immer...hm ja, es ist definitiv wichtig, denk ich, dass man Leute hat, mit denen man gut reden kann“.

- zwischen Zugehörigkeit zu einer Clique und Handlungsbefähigung statistisch höchst signifikanter Zusammenhang

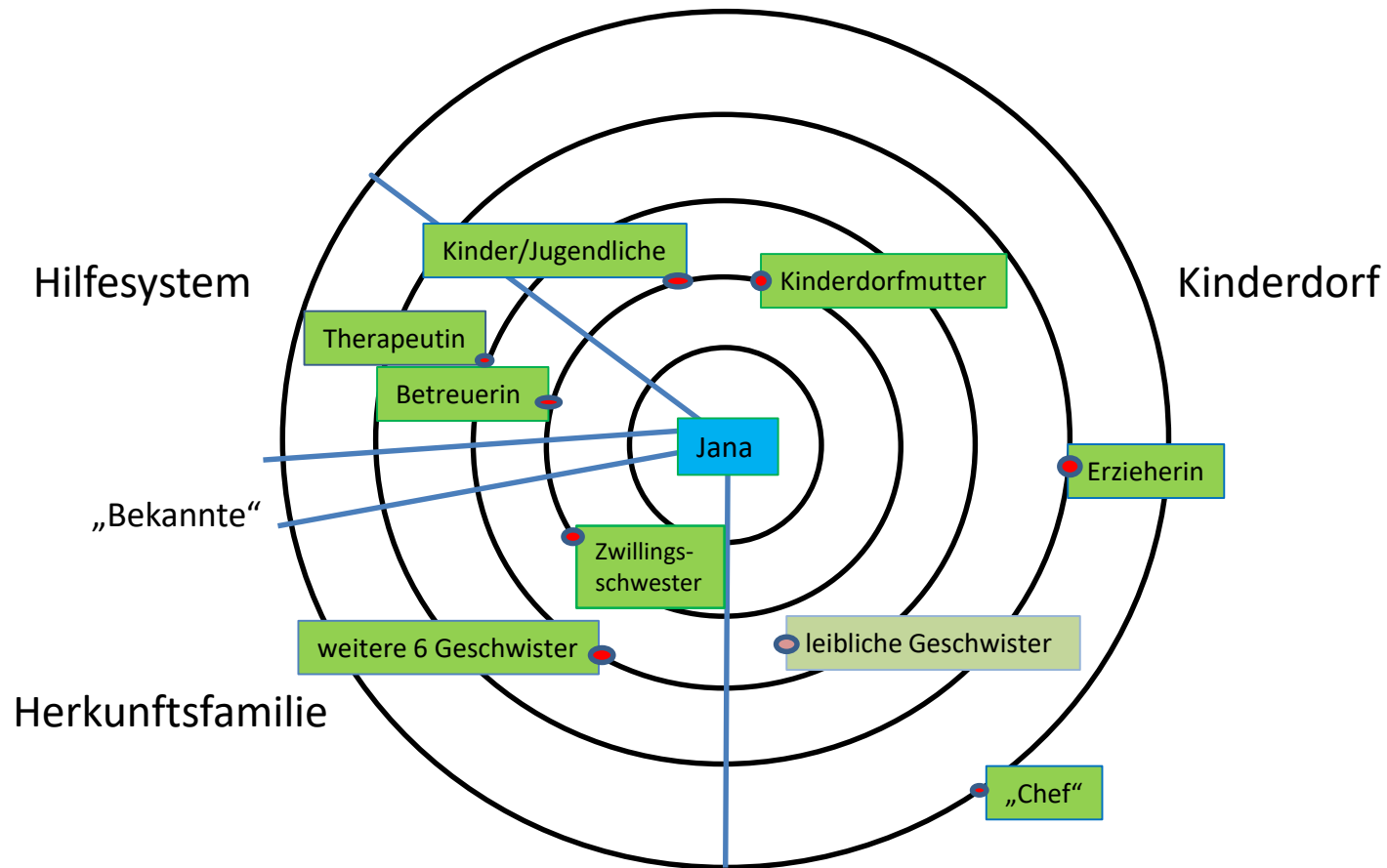
➤ Übergang relativ reibungslos

Jana

- Beispiel für Typ 3
- zunehmende soziale Isolation nach Auszug
- Netzwerkkarte nachträglich erstellt

symbolisches Foto
Person anonymisiert





Kinderdorfzeit

- Ins KD gekommen mit 6 Jahren
- zusammen mit Zwillingsschwester und älterer Schwester
- HKF: Drogen, Missbrauch, Vernachlässigung
- KDF: stabil, keine Umzüge/Wechsel
- sporadischer Besuchskontakt zu Eltern
- nach KDF 1 Jahr SOS-Wohngruppe
- Auszug mit 19 Jahren

Leaving Care

- Abbruch diverser Beziehungen:
- leibliche Eltern
- beste Freundin, weitere Freunde

„Dadurch, dass ich immer wieder dominante Menschen um mich rum habe, fällt es mir sehr, sehr schwer, da das, was ich mir denke oder wo ich denke, das ist das Problem, das auch anzusprechen. Ich gehe dann eher immer mehr aus dem Kontakt raus, und irgendwann ist halt gar nichts mehr. Ja.“

- Partner

„Ich hatte einen Freund, nur mit ihm war es sehr schwierig. Er hat mich psychisch unter Druck gesetzt und eben halt auch, ähm, ein Schläger. Also mich geschlagen, häusliche Gewalt. Also das war noch mit so ein Grund, weshalb es auch in der Lebenshilfe nicht geklappt hat, wo ich aufgehört habe, was vieles noch mal hochgebracht hat auch, wo ich dann sage...erstmal nicht.“

- Arbeitsstellen ebenfalls aufgegeben:
- Ausbildung und Anstellung als Altenpflegehelferin; Stelle bei der Lebenshilfe

„Ich hab für mich alleine sehr gut verdient, aber es war... es war zu viel. In der Pflege zu arbeiten, gar nicht mal so wegen den Menschen an sich, die man da pflegt, eigentlich mehr so vom Kollegium, dass das nicht so richtig hingehauen hat. Aber egal, wo ich war. [...] Ich hab in der Lebenshilfe angefangen, in der Werkstatt für behinderte Menschen. Da war´s allerdings so, da hab ich erst acht Stunden gearbeitet, und danach bin ich auf halbtags gegangen, weil ich´s einfach nicht geschafft habe. Das war zu viel Druck, und es sind zu viele Menschen, und es war zu laut.“

- Kontakt zum Kinderdorf wichtig und aktiv gepflegt; betreut Kinder mit

„Das ist für mich ganz wichtig, dass ich weiß, dass ich gebraucht werde. Das muss ich einfach spüren. Und ich merke es bei meiner Kinderdorfmutter, sie ist mir da sehr dankbar, das weiß ich.“

- Professionelle Hilfe: Betreuerin, Therapie, geplanter Klinikaufenthalt

„...aber ansonsten ist sie eigentlich mehr da für mich und für meine Seele.“

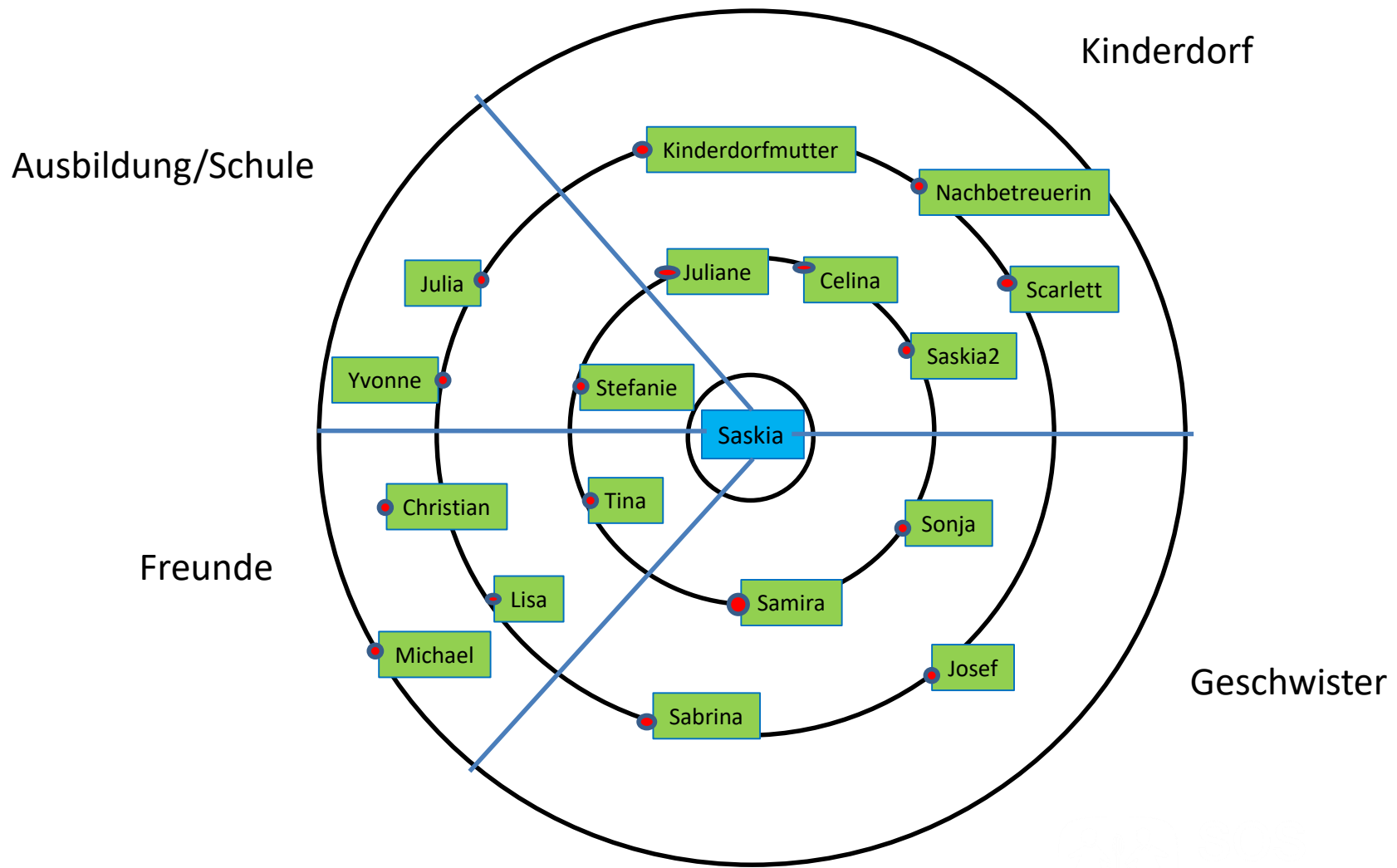
- bewusster Umgang mit schwieriger Situation, nicht resigniert

Saskia

- Beispiel für Typ 2
- nach Auszug soziale Krise
- dann Stabilisierung und Erweiterung des sozialen Netzwerkes

symbolisches Foto
Person anonymisiert





Kinderdorfzeit

- mit 3,5 Jahren als jüngste einer 5köpfigen Geschwistergruppe ins KD gekommen
- leibliche Mutter überfordert
- KDF stabil, keine Umzüge
- Kontakt zur leiblichen Mutter bis 15
- viele Aktivitäten in der Kindheit (Flöte, Fußball etc.)
- bemängelt schlechte Verkehrsanbindung und wenig Kontaktmöglichkeiten für Jugendliche
- mit 17 Umzug ins innenbetreute Wohnen
- Auszug mit 18 Jahren

Leaving Care

- mit ihrem Auszug Auflösung der KDF
- KDM zieht weit weg
- Geschwister schwer erreichbar (Transportproblem)
- lehnte Nachbetreuerin zu Beginn ab:

„Die hab ich am Anfang eher gehasst. [...] Irgendwie war ich sauer, dass ich dann nur noch alleine war. Dann hab ich´s halt auf sie übertragen.“

- Einsamkeit, Krisenphase:

„In der Zeit, wo es mir eigentlich ziemlich schlecht ging, hab ich trotzdem meinen Abschluss geschafft. Das schaffen auch nicht viele. [...] Also da, wo sich auch in der Zeit so meine Kinderdorffamilie aufgelöst hat.“

- abgebrochene Ausbildung als Köchin
- Umzug, neue Ausbildung als Diätassistentin
- allmähliches Akzeptieren der Betreuerin
- dadurch Reaktualisierung KD-Clique, Ausflüge
- neue Freunde durch Ausbildung, Ausgehen

- Hintergrund: Therapie

„Weil am Anfang war's bei mir auch so, wo ich in meiner Wohnung war, da hab ich der Betreuerin halt auch nicht so vertraut, aber, ja, dann so nach einem Jahr hab ich dann halt angefangen, schon Sachen zu erzählen. Weil da merkt man schon, dass es einem bessergeht, wenn man die Probleme einfach anspricht, bevor man alles in sich reinfrisst und es nicht besser wird. [...] vor drei Jahren hat erst meine Therapie angefangen, und ich find, da macht man ja viel darüber auch. Und ich find, so seitdem hat das eigentlich angefangen, dass ich mich halt anderen so mehr anvertraue.“

Bedingende Faktoren 1: Institutionelles

- Verkehrsanbindung im ländlichen Raum
- Fragmentiertheit vs. Homogenität des Umfelds
- institutionelle Prägung des sozialen Umfelds
erschwert u.U. das Erlernen von Reziprozität, Initiative, Menschenkenntnis
- Wahrnehmung durch Gleichaltrige
Stigmatisierung als „Heimkind“ vs. neugieriges Interesse

Bedingende Faktoren 2: Psychisches

- Trennungserfahrungen

„Danach Beziehungen aufzubauen ist schwer, sehr, sehr schwer. Ich hatte Probleme, Beziehungen aufzubauen, egal in welchem Sinne, Beziehung. Weil ich konnte nicht mehr vertrauen.“

- Selbstpositionierung zur Herkunftsfamilie
Beziehung sollte geklärt sein (positiv oder abgegrenzt)

...weil ich so das Gefühl habe, ich bin´s ihr trotz allem ein bisschen schuldig. Das Gefühl bin ich nie losgeworden...

- Verhältnis zu Betreuenden

„Deswegen schätz ich auch das Kinderdorf wirklich sehr, weil die Betreuer die ersten waren in meiner ganzen Lebensgeschichte, die mich wertgeschätzt haben und meine Stärken eingeschätzt haben, meine Eigenschaften, meinen Charakter und nicht die Noten. Und das hat eigentlich meinen ganzen – mein ganzes Bild auf die Welt verändert, auf mich selbst verändert. Das war Wahnsinn. Ich kann mich heut noch dran erinnern.“

- *Beziehungsfähigkeit durch korrigierende Beziehungs-/ Bindungserfahrungen*

Weiterführende Fragen

- Erweiterung der Typologie
- Nachbetreuung
- Was lässt sich daraus für die Praxis ableiten?

Vielen Dank!

Dr. Karin Riedl

karin.riedl@sos-kinderdorf.de

Dr. Veronika Salzburger

veronika.salzburger@sos-kinderdorf.de

SOZIALKINDERDORF